

Stolper Post.

Nr. 169.

Donnerstag, 23. Juli.

Organ für die Handels-, Gewerbs- und landwirthschaftlichen Interessen



werbs- und landwirthschafts- Hinterpommerns.

Verantwortlicher Redacteur: Max Feige in Stolp.

Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp

Die „Stolper Post“ erscheint täglich (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage).
Der Abonnementspreis beträgt pr. Quart 1 Mark 20 Pf., mit Botenlohn 1 Mark 50 Pf. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 50 Pf. Ferner mit „Illustrirtem Unterhaltungsblatt“ 1 M. 50 Pf., mit Botenlohn 1 M. 80 Pf. n. bei allen Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 90 Pf.

Insertionspreis für die gespaltene Cor- puszeile oder deren Raum für Einzeimische 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf. — Reclam für die gespaltene Corpuszeile oder deren Raum 20 Pf.

Hauptexpedition in Stolp: Bollweber- straße 254. Ausgabestellen in Stolp: 1. Herr E. Wolgast, Amtsstr. 7. 2. Herr C. Ludwig, Gr.-Ackerstr. 37. 3. Herr Ernst Gewwe, Bahnhofs- und Friedrichstr. Ecke 13. 4. Herr August Hardies, Bergstr. 57. 5. Herr J. Georgy, Gr.-Garten- u. Wiesenstr. Ecke 3. 6. Herr A. Granzin, Hospitalstr. 12a. 7. Herr W. C. Thiele, Poststr. 95. 8. Herr Fr. Brinkmann, Präsidentenstr. 25. 9. Herr J. Wolffberg, Sandberg 140a. 10. Herr C. Kirchmann, Triftstr. 19. 11. Herr C. Schalle, Wilhelmstr. 25. 12. Herr W. Büttner, Bollwerkstr. 25. Rummelsburg: Herr Rudolph Bode, Schlawa: Herr C. A. Jäsch. Stolpmünde: Herr W. Jessen jr.

Für den Monat August und September eröffnen wir ein **Abonnement auf die „Stolper Post“** zum Preise von: ohne „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ in unseren Ausgabestellen M. 0,80, durch Boten zugestellt M. 1,00, bei allen Kaiserlichen Postanstalten M. 1,00, mit „Illustrirtem Unterhaltungsblatt“ in unseren Ausgabestellen M. 1,00, durch Boten zugestellt M. 1,20, bei allen Kaiserlichen Postanstalten M. 1,27.
Wir bitten um gütige Bestellung.
Die Expedition der „Stolper Post“.
Der wirtschaftliche Ausgleichungsprozess.

Die gesammte Kulturwelt ist der Klagen über die Stodung in fast allen Zweigen des Erwerbslebens voll. Derselbe Jammer, welcher in Europa von Landwirthen und Fabrikanten, Kaufleuten und Andern erhoben wird, derselbe ist in Nordamerika, und Australien, in den ostindischen Plantagen. In England hat man eine königliche Kommission zur Untersuchung der Stodung des Handels eingesetzt. Die Klagen über schlechten Geschäftsgang erschallen aus dem Munde der Gewerbetreibenden freilich auch in jüngsten Zeiten, ganz wie der Landwirth stets über die Ungunst des Himmels und die Kargheit des Bodens jammer; doch die Preisrückgänge fast aller Gegenstände des Massenverbrauchs, soweit nicht für den Konsumenten eine Vertheuerung durch Steuer und Zölle stattfindet, und die Handelsstatistik aller Staaten sind klärende Zeugen für die Stodung. Nicht eine Katastrophe ist herabgefallen, es ist nur der Gewinn, welchen das Kapital zieht, sowohl dasjenige, welches in Grundbesitz und industrieller Unternehmungen gefleckt ist, als dasjenige, welches bloß zur Zinsverwertung bestimmt ist, nur der Gewinn ist ein wenig gekunken und der Verlust, richtiger: der Mindergewinn, ist zum geringen Theil und nur in einzelnen Gebieten durch Lohnherabsetzungen auf die Arbeit übertragen worden.

Solche, sich langsam, schrittweise, wie der Uebergang von Jahreszeit zu Jahreszeit vollziehende Erscheinungen drängen sich dem Menschengeiste nicht mit der Gewalt auf, mit welcher große Staatskollisionen und Kriege und entgegenstehende, sind jedoch für die Entwicklung der Staaten und der Völker weitans folgenreicher, als jene Ereignisse, welche die Geschichtsschreiber tief in ihre Tafeln zu graben lieben. Die Entdeckung des Mittelalters haben eine förmliche Weltrevolution hervorgerufen, damit nicht nur Wohlstand, gesellschaftliche und politische Bedeutung der Städte gehoben, die Kirchenreformation, die Verdrängung der Natural- durch die Geldwirtschaft angebahnt. Ist das seit Jahrhunderten andauernde Sinken der Preise für die wichtigsten Konsumartikel und des Ertrages der Kapitalien, ist es keine vorübergehende, sondern eine dauernde Erscheinung, so wird es uns zweifellos ökonomischen Zuständen anderer Art zuführen, als die jetzigen sind. Es fragt sich nur, wohin wir steuern, ob Zeiten des Wohlergehens, ob, wie es nach den Gesetzen der modernen Völkervirtschaftslehre scheitern könnte, einer ersten Krise entgegen?

Die traurige Möglichkeit mag Allen vor Augen liegen, welche jene wirtschaftliche Erscheinung in ihrer Vereinselung betrachten; aber das Schicksal einzelner Glieder des riesigen wirtschaftlichen Organismus bedingt nicht das Sinken des Wohlstandes der Nationen. In welchem Gegenstande zu der geringeren Ertragsfähigkeit der Großindustrie und des verbenden Kapitals steht der Umstand, daß in allen Ländern durch die Erträge der direkten Steuern, besonders des Nationalsteuereinkommens erwiesen wird. Jedes Jahr weist bei uns ein regelmäßiges Wachsen der Einkommensteuer auf — im Laufe der letzten fünfzehn Jahre um fünfzig Prozent, während die Steigerung der Einwohnerzahl im gleichen Zeitraum weit hinter zwanzig Prozent zurückbleibt. Durchschnittlich hat also jeder Deutsche im Jahr 1870 um mindestens dreißig Prozent höherem Einkommen genossen. Und in annähernd gleichen Verhältnissen dürfte das Nationaleinkommen anderer Völker gewachsen sein. Der Gewinn und der Getreidepreise beweist, nicht den Groß-

grundbesitzern, er ist, wie die ökonomische Statistik darthut, nur theilweise den Großindustriellen zugefallen, er kann auch, wie sich aus dem Sinken des Zinsfußes ergibt, nicht von den Kapitalisten eingezogen werden; es giebt also nur eine Möglichkeit: Die kleineren Einnahmen sind an Zahl gewachsen und an sich auch, die wirtschaftlich mittlere und untere Klasse ist reicher geworden. Troz und theilweise wegen der wirtschaftlichen Stodung. Denn das Sinken der Preise für die hauptsächlichsten menschlichen Bedürfnisse kommt hauptsächlich den arbeitenden Klassen zu Gute, und das Sinken des Zinsfußes bedeutet einen Gewinn der Schuldner auf Kosten der Gläubiger. Der Grundzug unserer wirtschaftlichen Entwicklung ist sonach nicht, wie oberflächliche Beobachtung behauptet hat, das Anhäufen ungeheurer Reichthümer in den Händen Weniger, sondern die Hebung des Wohlstandes der unteren Klassen, die, allerdings noch unabsehbar weit vom Ziele entfernte, aber doch deutlich erkennbare Ausgleichung der Gegensätze im Einkommen der einzelnen Volksschichten. Eine ungeheure Steigerung der landwirtschaftlichen und gewerblichen Produktion und der Kapitalbildung vollzieht sich mit Hilfe der Maschinen, Eisenbahnen, Dampfschiffe, Telegraphen und sonstiger Hilfsmittel des menschlichen Verkehrs, und das gegen früher erzielte Mehr fällt nicht den Vorzuggen zu, sondern wird unter den Zurückgebliebenen vertheilt. Jede Entdeckung, jede Erfindung, jeder Fortschritt dient in erster Linie den untersten Klassen und in geringerem Maße den Privilegirten. Näher und näher in kürzeren Zeiträumen freilich ganz unmerkbar, am Schlusse längerer Epochen jedoch unerkennbar rücken einander die Schichten der Völker und in den Schichten wieder die einzelnen Atome. Die ideale Gleichheit und Einheit Aller wird niemals erreicht werden, weil die Menschen nach Befähigung und Erziehung grundverschieden sind, aber die scharfen Gegensätze werden sich langsam abschleifen überall, wo nicht die Gesetzgebung den Annäherungsprozess verlangsamt.

Das VI. Deutsche Turnfest in Dresden.

Von unserem Special-Correspondenten erhalten wir aus der Feststadt die folgenden weiteren Berichte:

Dresden, 20. Juli.
Schon sehr früh wurde es gestern Morgen in allen Straßen der Stadt lebendig. Im vorgestrigen Krubel des Einmarsches, in dem Gehen nach den Quartieren und dem Festplatze hatten wenige noch die Stadt mit ihren Schönheiten kennen gelernt. Mit der braunen Festschrift in der Hand, holten die Turner es heute nach. Unter Führung Einheimischer oder zurecht gewiesenen von den freundlich entgegenkommenden Bewohnern der Residenz suchten sie Gebäude, Plätze, Denkmäler u. s. w. auf. „Gut Heil! Gut Heil!“ rief es in den Straßen herüber und hinüber. Mit der größten Ungeduld sahen alle dem Beginne des heutigen Festzuges entgegen. Alle Arbeit ruhte und die meisten Läden blieben geschlossen. Die freudige Aufregung steigerte sich von Minute zu Minute. Gegen Mittag hin füllten sich die allerseits in den Straßen errichteten Mesentribünen. Die Fensterplätze in den Häusern wurden besetzt und ganze Berge von Blumen und Bouquets wurden zugefahren, um als Wurfgeschosse ans schöne Häubchen bei dem friedlichen Bombardement zu dienen. Gegen 10 Uhr sammelten sich die meisten Turner in ihren Standquartieren und zogen mit wehender Fahne hinüber nach dem Albertplatz, wo an den Straßeneingängen mächtige Plakate aufgestellt waren, auf welchen der Buchstabe der Zugabtheilung und die Namen und Nummern der sich dort sammelnden Kreise, Ausschüsse und sonstigen Corporationen ersichtlich waren. Nach 11 Uhr zogen die Innungen mit ihren Emblemen heran und nahmen in großem Halbkreis um das Germania-Standbild Aufstellung. Programmäßig erfolgte von Vormittags 11 Uhr an die Aufstellung der einzelnen 8 Hauptabtheilungen des großen Festzuges in den Zugangsstraßen zum Albertplatz. Genau um 12 Uhr marschirte der Festzug hier ab, zwischen Zuschauermassen hin, die gleich lebenden Mauern standen. Der Aufmarsch entlang der Hauptstraße war großartig; aus den Fenstern fielen Blumenkränze und Kränze auf die Turnerscharen nieder und brausende Beifallsbezeugun-

gen und Tücherschwenken aus allen Häusern begleitete die Züge.

Den Zug eröffnete ein Reiterzug der Turner, ihnen folgte ein costümirtes Reitermusikcorps und alsdann wieder ein Reiterzug. Ein zweites Musikcorps, das sich an die Scheibenschützen schließt, wird überdient von den begeisterten Zurschauern der Massen. Doch giebt es nicht den Turnern aus Deutschlands Gauen, Deutschland ehrt seine Gäste. Voran weht das Unionsbanner, dem die Banner der Turnvereine zu Philadelphia, New-York, Newark und Baltimore folgen. In Gruppen reihten sich an die Belgier, die Holländer, Italiener, der deutsche Turnverein: aus Paris, die Russen, Schweden, Norweger Schweizer und die Ungarn. Die Bundesfahne der Deutschen Turnerschaft, ein Prachtstück aus Frauenhänden, geht oder wird vielmehr wegen ihrer Schwere und der immensen Sonnenhitze, dem Zuge voranzufahren, überall begrüßt von dem jubelnden Zurschauern der Menge. Ihr reihten sich in verschiedenen Wagen die geladenen Ehrgäste, sowie die Rämpen der deutschen Turnerschaft an: Georgii, Eßlingen, Göy von Lindenau, Dr. Wigand und Stadtrath Heubner-Dresden u. A. Dann folgt der Central-Ausschuß mit seiner nicht enden wollenden Zahl der Turnvereine aus ganz Deutschland mit ihren Fahnen und Standarten, kenntlich ausgezeichnet durch vorangetragene Schilder. Vorauf gingen die ostpreussischen Gestalten, dann die strammen Schlesier und Posener, die Pommern, die Brandenburger, hierauf kam die Provinz Sachsen mit den Magdeburgern an der Spitze. Der deutsche Norden mit den Hamburgern, Mecklenburgern, Schleswig-Holsteinern, Bremern, Oldenburgern, Friesen, Hannoveranern und Braunschweigern erregte durch die vornehme Haltung seiner Turner die gleiche Aufmerksamkeit, wie die heranmarshirten süddeutschen Brüder aus Bayern, Schwaben, den Elsaß-Lothringern, Rheinländern und Westphälern. Ganz besonders stark erschien der Mittelrheinkreis mit seinen Gauen. Große Huldigungen in allen Straßen wiederholte der Frankfurter; enthusiastisch begrüßte man sie, und hier und da wurden den blumenüberladenen Söhnen der Mainstadt Erfreuhungen durch dargereichte Flaschen Wein oder Bier in speziell hierzu verfertigten Pappdeckel-Bechern zu Theil.

Die Dresdener Rudervereine bildeten in dem von Turnerguppen gebildeten Zuge eine wohlthuende Unterbrechung. Eine Nymphe im Muschelwagen, getragen von 8 Leuten in altdeutscher Tracht und geleitet von einem Herold in prächtigem Costüm, umgeben von den Rudervereinen in ihrer malerischen Tracht, gewährte ein prächtiges Bild. Die nachfolgenden Oesterreicher wurden ebenfalls in allen Straßen besonders gefeiert. Das Ende des Zuges bildeten die Turngauen des Königreichs Sachsen, die höheren Schulen Dresdens und der Dresdener Turngau.

Der Zug über die festlich geschmückte Altbücke bot für die auf der Brühlischen Terrasse Kopf an Kopf sich drängende Menge ein herrliches Schauspiel. Auf dem Balkon des königlichen Schlosses hatte König Albert nebst der Königin Carola Platz genommen, um das schöne Bild von hier aus zu betrachten, oftmals auch das Opernglas benützend. Fast alle Gruppen des Zuges erwiesen sich für diese Aufmerksamkeit sehr dankbar, wie dies die vielen Zugunterbrechungen bewiesen. Die Berliner mit ihrem Fahnenwald machten einen Moment Halt und auf Kommando durchschritt ein dreimaliges, fröhliches, im Tempo gegebenes „Gut Heil“ die Luft. Mit Blumen und Kränzen wurden die Turner fast überschüttet, tausendweise wehten die Turner aus den Fenstern, Tausende von jugendlich schönen Mädchenköpfen nickten den Durchziehenden ein herzliches „Gut Heil“ zu. An dem Zuge nahmen ca. 20,000 Mann Theil, der Vorübermarsch währte, trotzdem die Turner in Achterreihen marschirten, über zwei volle Stunden. Als der Zug in das zum Festplatze führende Portal einbog, wurde er mit brausenden Hochs der Tausende von Zuschauern empfangen, während die auf der Gallerie des Eingangsthores aufgestellten, in Weiß gekleideten Frauen und Jungfrauen (ca. 200) die Turnerscharen durch Zuwerfen und Streuen von Blumen begrüßten. Nach Passiren des Hauptportales vom Festplatze sollte die Festesfreude leider eine arge Trübung erfahren. Das Pferd eines an der Seite des ober-schlesischen Gaus postirten Festreiters wurde durch irgend eine Zufälligkeit scheu und

sprenge in die dichtgedrängte Zuschauermenge. Am unglücklichsten wurde ein Knabe betroffen, dem das Stirn- und Nasenbein vollständig eingeschlagen wurde; einer Dame wurde durch den Pferdehuf der Backen aufgerissen und noch zwei oder drei, glücklicher Weise nur leichtere Verletzungen wurden constatirt. Zwei Damen fielen in Ohnmacht. Die Betroffenen wurden sofort in die auf dem Festplatze eingerichtete Krankenstation gebracht, wo ihnen gleich ärztliche Hilfe zu Theil wurde. Der Vorfall hatte natürlich Weise eine ziemliche Aufregung hervorgerufen.

Der Festzug nahm die Richtung nach der Festhalle, woselbst die Fahnenträger die Fahnen aufstellten, während die übrigen Turner sich in der Festhalle und in den verschiedenen Restaurationslokalen vertheilten, um sich zu erquicken. Das Ende des Zuges traf gegen halb 3 Uhr auf dem Festplatze ein. Von nun an bot der Festplatz durch die nach und nach einströmenden Menschenmassen, die als Zuschauer kamen, ein Bild dar, das unvergleichlich genannt werden muß. Bis 4 Uhr waren es wohl an Hunderttausend, die auf dem weiten Platze hin- und herwogten, um einen günstigen Platz für die Besichtigung des nun beginnenden Turnens zu erobern. Das Schauspiel, das nun dieses Turnen bot, dürfte in seiner Großartigkeit wohl einzig in der ganzen Geschichte der deutschen Turnerei dastehen. Soweit das Auge reicht, nichts als stramm aufmarschirende Turner in 64er Reihen, die zu den Freübungen antraten, die vom Vorturner-Tempel aus von Ober-Turnlehrer Frohberg-Dresden commandirt und geleitet und von den Turnlehrern Richter und Schlenker vorgeturnt wurden. Ich zählte 70 64er Reihen der auf das Zeichen zum Anfang harrenden Turner.

Höchst überraschend war der Moment, als das Signal zum Ablegen der Oberkleider gegeben wurde. Wie ein weites, unabsehbares Schneefeld erschien die ganze Riesensfläche des mittleren Festplatzes und als die Uebungen begannen, die mit kaum glaublicher Präcision und Exactheit von dieser colossalen Menge von Turnern nacheinander ausgeführt wurden, gewann das Bild eine solche überraschende Eigenartigkeit, die nicht zu beschreiben ist und unvergänglich bleiben wird. Wie ein Mann bewegten, streckten, beugten und drehten sich auf das ertönde Glockensignal die 4500 in weißen Turnhemden gekleideten Turner und unermeßlicher Jubel ward ihnen zu Theil, als nach einer Stunde dieses Schauspiel zu Ende ging und in kunstvollstem Arrangement der nicht minder interessante Abzug begann.

Im Verlaufe des Nachmittages wurde dann der weitere turnerische Theil des Programms erledigt, von 5—7 Uhr fand das Musterriegenturnen einzelner Kreise, Gauen und Vereine statt. 108 Musterriegel zeigten an diesem Nachmittage ihre erlangten Fertigkeiten an allen möglichen Geräthen, im Reulenschwingen, in Gesangreigen u. s. w. Abends setzte sich das Leben und Treiben auf dem feenhaft erleuchteten Festplatze bis zu später Stunde fort und wenn später die Statistik erscheint, so wird man sich über die vier und fünfzigfache Zahl der auf dem Festplatze in den Vierhällen consumirten Hectoliter Bier gewiß nicht wundern, denn der Durst war ein mächtiger Factor an diesem Hauptfesttage.

Dresden, 20. Juli.

Heute früh 7 Uhr begann das Weltturnen, wozu 563 Anmeldungen vorlagen. Außerdem wurde Vormittags und Nachmittags das Musterriegel-Turnen fortgesetzt, bei welchem 166 Riegen in Betracht kamen, hauptsächlich aus Sachsen. Mittags 1 Uhr begann das Festbankett in der Festhalle, an welchem ca. 3000 Personen Theil nahmen. Eröffnet wurde dasselbe mit dem Trinkspruch auf Kaiser Wilhelm und König Albert durch den Vorsitzenden der deutschen Turnerschaft Herrn Georgii, welchen die Gäste stehend anhörten und mit der Nationalhymne am Schlusse begleiteten. Herr Langer-Dibberich, Vertreter des schwäbischen Gaus toastete auf das deutsche Vaterland, Herr Geh. Hofrath Ackermann, Vorsitzender des Central-Ausschusses, wählte einen poetischen Trinkspruch der Deutschen Turnerschaft und Herr Dr. Hermann, Vorsitzender des Preß-Ausschusses, ließ die Gäste des 6. Deutschen Turnfestes hochleben. Der Vertreter des Turngaues Dresden feierte die Jubilare Göy und

Georgii und Herr Hagen-Salzburg gedachte der deutschen Frauen.

Auch Herr Abgeordneter Knoy aus Oesterreich besiegte die Tribüne und feierte das Deutsche Vaterland und die Zugehörigkeit zu demselben, was begeisterten Jubel hervorrief, und Herr Oberbürgermeister Dr. Stübel in entsprechender Weise beantwortete. Noch eine ganze Reihe Toaste und Tischreden folgte, doch waren bei der allgemein herrschenden Feststimmung die meisten Reden unverständlich.

Auch gelangte eine ganze Reihe Begrüßungs-Telegramme, darunter auch von König Albert, ferner aus Eger, New-York, Milwaukee, Linz, Paris, Brooklyn u. s. w. zur Verlesung. Der auch Kaiser Wilhelm ausgedachte Trinkspruch wurde demselben telegraphisch mitgeteilt.

Um 4 Uhr ging das Banket zu Ende, das trotz der großen Theilnahme zur allergrößten Zufriedenheit ausfiel und das Arrangement durch den Pächter des Gewerbehause, Herrn Restaurateur Adols, ein ganz vorzügliches war. Concert und eine Anzahl Tischlieder würzten das Mahl, dem von einer Menge Neugieriger auf der Gallerie beigewohnt wurde. Von 3—5 Uhr fand noch das Turnen der Sachsen und der Schüler höherer Lehranstalten Dresdens, bestehend in Gruppen-Freübungen, statt.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser ist von Wainau im Bodensee wohlbehalten im Wildbad Gastein eingetroffen und daselbst von den Behörden und dem Badepublikum ehrfurchtsvoll begrüßt worden. Die Nacht zum Dienstag verblieb Kaiser Wilhelm in Hofenheim und trat dann Dienstag früh 9 Uhr die Weiterreise an. In Lind wurde um 1 Uhr Nachmittags das Dejeuner eingenommen. Der Rest des Weges von dort bis Gastein mit Extrapost zurückgelegt. Abends 6 Uhr erfolgte die Ankunft in dem Wildbade, wo der Kaiser bis gegen Mitte des August verweilen wird.

Wie aus Wildbad Gastein mitgetheilt wird, wird der Kaiser Franz Joseph von Oesterreich auf seiner Reise nach Innsbruck am 7. August zum Besuch unseres Kaisers Wilhelm dort eintreffen. Damit wird unsere frühere Nachricht, der Kaiser werde in diesem Jahre nicht von Gastein nach Ischl gehen, bestätigt.

Es hat geholfen! Der Hinweis, daß nur ein Deutscher einen deutschen Fürstenthron bestiegen kann, hat den Herzog von Coburg veranlaßt, mit seiner Familie einen längeren Aufenthalt in Koburg zu nehmen. Im Monat August folgt die Uebersiedelung dorthin.

Fürst Schadowitz von Hohenlohe-Schillingsfürth, der gegenwärtige deutsche Vorkämpfer in Paris, wird der künftige Statthalter von Elsaß-Lothringen sein. Die Ernennung ist zwar nicht publizirt, gilt aber als sicher, nachdem sich Fürst Hohenlohe bereit erklärt hat die schwierige, aber ehrenvolle Stellung zu übernehmen. Zunächst hat sich der Vorkämpfer nach Barzin zum Reichstag begeben. — Die Wahl, welche die Reichsregierung in dem Fürsten Hohenlohe getroffen hat, ist in jeder Beziehung eine glückliche zu nennen, sie könnte höchstens den starren Ultramontanen Anlaß zur Unzufriedenheit geben, da der neue Statthalter, obwohl Katholik, doch sehr selbstständig gegenübersteht. Als Süddeutscher wird der Fürst jedoch den Elsaßern doppelt willkommen sein, zumal er jetzt während seines elfjährigen Aufenthaltes in Frankreich die feste Gelegenheit gehabt hat, die guten, wie die schlechten Seiten französischer Verwaltung kennen zu lernen. Die altdeutschen Beamten aber können um so mehr mit ihm zufrieden sein, als der Fürst die Grundlagen seiner Verwaltungstätigkeit im preussischen Staatsdienst gelegt hat. Was aber das Wichtigste ist, Fürst Hohenlohe hat in seinem reichbewegten Leben, vor Allem als bairischer Ministerpräsident nach 1866 und als deutscher Vorkämpfer in Paris seit 1874 stets bewiesen, daß er den ihm gestellten Aufgaben gewachsen war. So wird dann auch jetzt allseitig die Erwartung und das Vertrauen gehegt, daß seine Verfassung als Statthalter für die Reichsländer den letzteren eine glückliche Aera bedeuten werde. Der Fürst ist erst 66 Jahre alt, vollknauf rüstig, zu seinem guten Willen bringt er die beste Arbeitskraft mit. In dem maßgebenden Kreise Frankreichs aber wird der Fortgang dieses alte Zeit als maßvoll, patriotisch, entgegenkommend und tactvoll bewährten, ausgezeichneten Diplomaten als ein schwerer Verlust empfunden werden. Sein Nachfolger, als welcher der deutsche Vorkämpfer in Petersburg, General Schewitsch, angesehen wird, wird große Mühe haben, diese Lücke voll auszufüllen.

Der Vorkämpfer Fürst Hohenlohe ist aus Barzin, wohin er sich Ende der vorigen Woche begeben, nach Berlin zurückgekehrt.

Der chinesische Gesandte in Berlin, der China auch bei der ständischen Republik vertreten wird, begibt sich in dieser Woche nach Paris, um dort sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen.

Zum Konflikt mit Zanzibar. In regelmäßig gut unterrichteten Kreisen hält man eine den deutschen Interessen günstige Entscheidung des Streites mit dem Sultan von Zanzibar für sehr wahrscheinlich. England, das zu Anfang der siebziger Jahre dem Sultan durch den sanften Zwang der Sendung von Kriegsschiffen einen Vertrag abnöthigte, in welchem es für die Polizei zur Unterdrückung des Sklavenhandels weitgehende Befugnisse eingeräumt erhalten hat, hat die auf der Station Zanzibar stehenden Kriegsschiffe zurückgezogen. Dadurch gewinnt das Gerücht an Bedeutung, daß als Gegenleistung für anderweitige von Deutschland gemachte Konzessionen England den deutschen Interessen in Zanzibar nicht mehr entgegenzutreten denke. Die fremdländische Forderung, welche die letzte englische Regierung Deutschland gegenüber einschlugen zu wollen erklärt, würde sich gerade hier am besten erweisen können. Das bekannte Circular des Vorkämpfers

Generalarbicaats betr. Die Vorbildung der katholischen Geistlichen ist durch Erlass vom 15. Juli zurückgenommen worden. In diese Zeit, vom 12—15 Juli, fällt aber gerade die Reise des Bischofs Korium von Trier nach Paderborn. Die Annahme, daß die Reise im Auftrage Roms erfolgte und nicht ohne Einfluß auf die Entschlüsse des Bischofs Hobbe geblieben ist, gewinnt dadurch an Gewicht.

Die Veröffentlichung der nach Anhörung Sachverständiger aus den beteiligten Kreisen der Industrie und des Kleingewerbes ungenutzten Bestimmungen über das Submissionswesen in Preußen steht unmittelbar bevor. Hoffentlich ist das Resultat der Reglementararbeit ein besseres als das der oben erwähnten Submissions-Konferenzen, mit den letzteren war es bekanntlich nicht gerade weit her.

Die Königin Isabella von Spanien wird in den nächsten Tagen zum Besuch in München erwartet. Eine ihrer Töchter ist bekanntlich mit einem bayerischen Prinzen vermählt.

Wie f. B. mitgetheilt hatten sich Ende voriger Woche der Kronprinz und Prinz Wilhelm nach Köpenick bei Berlin begeben, um den Pontonier-Übungen der Garde-Pioniere beizuwohnen. Auf dem Bahnhofe in Köpenick war auch eine Anzahl strikender Maurer aus dem benachbarten Dorfe Glienecke anwesend. Als die Herrschaften das Coupee verließen, entblühte das Publikum das Haupt. Nur einer der Maurer behielt die Mütze auf dem Kopf. Als einer seiner Kollegen ihn darauf aufmerklich machte, daß der Kronprinz komme, that er in so lautem Tone, daß es fast allgemein gehört wurde, eine unehrliche Aeußerung. Nach der Entfernung der Herrschaften, wurde der Maurer-Held verhaftet.

Es wird bestätigt, daß die deutschen Forschungs-Expeditionen im Congogebiet wesentliche Fortschritte machen und gute Erfolge anzuweisen haben. Mit den Expeditionen in Ostafrika steht es aber ziemlich trübe aus. Es fehlt ebensowenig an Hindernissen politischer, wie klimatischer Natur.

Die Nationalliberalen in Berlin haben bekanntlich beschlossen, selbstständig in die Agitation für die Landtagswahl einzutreten und namentlich auf den ersten Wahlkreis ihr Augenmerk zu richten. Für diesen Kreis ist jetzt auch ein nationalliberaler Bezirksverein gebildet worden.

Wenn sich Volk und Lamm streiten, hat natürlich stets das Lamm Unrecht. Die Deutschen in Siebenbürgen sind dem Magyarenthum so eine Art Lamm, und der ungarische Wolf bleibt t. o. g. oder Schilani, mit denen er die Deutschen nur zu reichlich bedient, stets im Recht. Jahrhundertlang haben sich die Siebenbürger Sachsen ihre alten Vorrechte bewahrt und sie sind unter denselben stets und ständig gute Staatsbürger gewesen. Vor den Magyaren das Knie zu beugen, das gefällt ihnen allerdings nicht, denn der Ungar hat keine Spur von Recht, dem Deutschen den Fuß in den Nacken zu setzen. Diese „Widerspenstigkeit“ soll aber nun gebrochen werden, und eins der Mittel, welches die ungarische Regierung angewendet, ist die Aufhebung des deutschen Sprachunterrichts in den siebenbürgischen deutschen Volksschulen. Nur in den Mittel- und höheren Schulen bleibt die deutsche Sprache Lehgegenstand. Darob haben sich die Deutschen bitter beschwert, aber die Ungarn sind der Wolf, natürlich also auch im Recht, und Ministerpräsident Tisza stellt sich zusammen mit seinem Kollegen, dem Kultusminister Trefort, gar an, als seien die Deutschen im Allem schuld, seien sie die Kainische, die mit den Magyaren Streit angefangen hätten. Sie behaupten, das Staatsinteresse mache die Einschränkung des deutschen Sprachunterrichts nöthig und tadeln es bitter, daß die deutsche Jugend lieber im Ausland studire, als daß sie auf ungarischen Universitäten sich hänseln lasse. Das ist Gleichstellung der Nationen im schönen Ungarland.

Unter den Truppen der Wiesbadener Garnison, welche gegenwärtig auf dem Griesheimer Schießplatze (bei Darmstadt) sich befinden, ist der Typhus ausgebrochen. Bis jetzt sind 27 Mann in das Lazareth zu Darmstadt gebracht. So meldet das Frl. Journal.

Die „Post“ bezeichnet die Nachricht, Hofprediger Stöder solle amtlich angefordert werden, bis zur definitiven Erledigung seiner Reichsstreitigkeiten sich aller geistlichen Amtshandlungen zu enthalten, als eine Unbenutzige.

Die Zwangsvereinerungen von Grundstücken in Preußen weisen eine Verminderung auf. Es waren: 1884—10258, 1885—13573, 1882—16127, 1881—17475. Der Flächeninhalt der vertheilten Grundstücke betrug nach Heftaren: 1884—79263, 1883—82898, 1882—86277, 1881—106957.

Zur Frage der Brodtaren. Das Landgericht in Bromberg hat vor etwa sechs Wochen — wie f. B. mitgetheilt — die von der dortigen Polizeiverwaltung auf Andringen der Regierung erlassene Verordnung über Einföhrung der Brodtaren in ihren Hauptpunkten für rechtswidrig erklärt und die wegen Verletzung derselben angeklagten Bäckermeister freigesprochen. Das Urtheil ist jetzt rechtskräftig geworden, da die Staatsanwaltschaft keine Revision dagegen eintegte.

Aus Hamburg ist am 9. Juli das Schrauben-Dampfschiff „Papua“, der Neu-Guinea Kompagnie gehörig, ausgefahren. Es wird an der Küste von Kaiser-Wilhelmsland stationirt werden.

Oesterreich-Ungarn. Wegen der bekannten Strikanten in Brünn fanden am Montag 53 Arbeiter als Angeklagte vor dem dortigen Landgericht. Sie wurden sämmtlich verurtheilt. 19 erhielten Arreststrafen von drei Tagen bis zu einem Monat, 24 schwere Kerkerstrafen von 4 bis 18 Monaten. — In Graz ist der dortige deutsche Verein wegen „Ueberschreitung seines Wirkungsbereiches“ polizeilich aufgelöst. Die oesterreichische Regierung gestattet

den Tzehen wohl, nach Herzenslust Rabau zu machen, wenn die Deutschen sich aber einmal als Deutsche fühlen, so ist das ein riesiges Kapitalverbrechen, das gar nicht schwer genug geahndet werden kann.

Niederlande. In der vorigen Woche fanden in Rotterdam ernsthafte Ruhestörungen statt, die sich drei Abende hindurch wiederholten, so daß die Anruhrakte verlesen werden mußte. Die Ursache war ein Zanf zwischen Böbel und Polizei; der erste war von der letzteren rückwärts beim Zuschauen militärischer Exercitien entfernt worden, und daraus leitete sich Handgreiflichkeiten her. Die Menge warf mit Steinen und die Polizei schlug mit der flachen Klinge dazwischen. 1869 war es schon zu ähnlichen Krawallen gekommen, damals hatte man aber weniger Verlesens gemacht und einige Kavallerieschwadronen hatten scharf eingebaut. Soweit kam die Sache diesmal nicht, immerhin aber gab es zahlreiche blutige Köpfe auf beiden Seiten.

Frankreich. Die Pariser Münzkonferenz ist vom Minister des Auswärtigen, Herrn von Freycinet, eröffnet worden. Der Minister hob in seiner Ansprache hervor, es sei der lebhafteste Wunsch der Regierung, die Münzkonvention vom Jahre 1878, welche Ende dieses Jahres absolute, mit gewissen Zusatzbestimmungen erneuert zu sehen. Der Gesandte der Schweiz gab in seiner Erwiderngsrede der Hoffnung auf einen glücklichen Erfolg der Konferenz Ausdruck, zu deren Präsidenten der frühere französische Minister Duclerc gewählt wurde. — Nach den Anweisungen der Polizei hat Paris in den letzten drei Jahren seine Bevölkerung um 100000 Seelen sich vermehrt. Jedoch ist hiervon nur ein Theil als wirklicher Verlust zu betrachten und besteht aus Arbeitern und sonstigen Personen, welche kein Auskommen mehr in Paris finden konnten. Der andere, wahrscheinlich größere Theil ist einfach nach den Paris umgebenden kleinen Städten gezogen, wo die Mieten beträchtlich billiger sind.

Frankreich. Die Verträge, im Hinblick auf die bevorstehenden allgemeinen Wahlen zur Deputirtenkammer eine Vereinigung aller gemäßigten Republikaner herbeizuführen, sind als gescheitert zu betrachten. Jede einzelne Partei wird einen besonderen Wahlausruf erlassen. — Aus Westafrika wird ein blutiger Einfall der Dahomey Neger in das französische Schutzgebiet Porto nuccio gemeldet.

Großbritannien. In Sachen der afghanischen Streiffrage liegt nichts Neues vor und es werden auch schwerlich alsbald bestimmte Resultate sich zeigen. Au Kriegs- und Friedensgeschrei wird es inzwischen nicht fehlen, aber das hat weiter nichts auf sich. Bis einmal dort unten eine tüchtige Prügelei entsteht, darüber können noch Jahre vergehen. Vorläufig sind die Klaffen darauf ebenso wenig gründlich vorbereitet, wie die Engländer. In jenen Gegenden Krieg zu führen, ist keine Sache, die sich von heute auf morgen bewerkstelligen läßt. — Mit der ägyptischen Finanzfrage dürfte also wirklich Alles klipp und klar sein. Die Times erfährt, die neue Anleihe werde in nächster Woche in London, Berlin und Paris zur Ausgabe gelangen. Die Summe der Anleihe ist 180 Millionen Mark, die Zinsen werden von den Großmächten garantiert. Zu welchem Kurs die Ausgabe erfolgen soll, ist noch nicht bekannt.

Orient. In Alexandrien ist für alle ausländischen Artikel ein Duazoll von 1/2 Prozent eingeführt worden. Die Schiffahrtsgesellschaften haben dagegen lebhaften Protest erhoben und werden auch wohl damit durchdringen. — Die Türkei hat beschlossen, die Verteidigung von Tripolis in Nordafrika zu verstärken. Ein türkisches Transportschiff mit 1100 Soldaten, mehreren schweren Geschützen und einer Anzahl von Torpedos ist bereits unterwegs. Weitere Sendungen sollen folgen.

Nach langer Pause kommt wieder einmal eine Nachricht aus dem Sudan. Der englische Kapitän Ghermside meldet, die Araber hätten am 15. und 16. Juli mit großer Macht die Vorstädte von Kassala im Ost Sudan angegriffen, seien aber von der Garnison nach heftigem Kampfe zurückgeschlagen worden. Die Araber hätten 3000 Tote gehabt; die sie, reichen Ägypter hätten gegen 1000 Schen und Schafe und ebenso viel Orwehre erbeutet.

Asien. Von einem Berichterstatter bei der englischen Grenzkommission in Afghanistan wird dem Londoner Blatte Standard gemeldet: Der Emir hat einen Aufzug in Herat erlassen, worin er ankündigt, er habe von der indischen Regierung die Würde eines Großkreuzritters des Ordens vom Stern von Indien erhalten, das dessen er auf den Bestand einer englisch-indischen Armee rechnen könne, wenn er denselben gebrauchte. Schluss: Große Illumination und Abfeuerung von 101 Kanonenschüssen. Die letzteren hätte der Emir selber für die Russen ausgeben sollen.

Deutschland.

Berlin, 22. Juli. — Das im neuesten „Militär-Wochenblatt“ veröffentlichte Monatsavancement ist besonders in der Stabsafficher-Charge sehr umfangreich. Es haben 19 Beförderungen zu Obersten, 23 zu Oberstleutenants und 12 zu Majors stattgefunden, daneben noch 20 zu Hauptleuten und 15 zu Premierleutenants. Hervorgerufen sind diese Beförderungen durch die Benkenrönung vieler Regiments-Commandeure und Bezirks-Commandeure. Erwähnenswerth sind die Jurispositionsstellung des langjährigen Commandanten von Cassel, Generalleutnant v. Colomb, der seit 1873 in dieser Charge, bereits seit Jahren in der Beförderung zum General der Cavallerie übergegangen war, ferner des erst kürzlich zum Generalleutnant beförderten Inspecteurs der 4. Ingenieure-Inspection, Sandhult sowie des Obersten Fleßen, der bis vor wenigen Monaten Directionsmitglied der Kriegssala-

demie war und dann als Commandeur zum 99. Regiment versetzt wurde. Die Adjutanten der verstorbenen Feldmarfchälle Prinz Friedrich Carl und Freiherr v. Mantuffel haben anderweitig Beförderung gefunden, meist im höheren Adjutantendienst; der Chef des Generalstabs der vom Prinzen 3. Armee-Inspection, Oberstleutnant Mänich ist mit der Führung des 99. Regiments beauftragt, wobei er über 30 Vorderleuten vorgehen wird. Ebenso ist auch der bekanntlich erst kürzlich von der Postfach in Petersburg zurückgekehrte Oberstleutnant v. Riegny, der die Führung des 20. Infanterie-Regiments in Magdeburg erhalten hat, besonders beherzigt. Endlich ist erwähnenswert, die Flügel-Adjutanten des Kaisers, Majors v. Petersdorff und v. Pleßen, unter Ueberspringung von 130 Vorderleuten außer der Tour zu Oberstleutenants befördert worden sind.

Nach Beendigung der diesjährigen Herbst-Übungen wird die 5. Eskadron des 1. Schles. Husaren-Regiments Nr. 4 von Münsterberg nach Ohlau verlegt werden, woselbst bereits der Stab und die 1. und 2. Eskadron stehen. Münsterberg tritt damit aus der Reihe der Garnisonsstädte zurück, in der es seit 1820 stand.

Das Kriegs-Ministerium macht im Armee-Verordnungsblatt bekannt, daß von den für neue Modelle mehrerer Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke der Infanterie unter dem April 1884 ausgeworfenen Preisen zur Auswahl worden sind: 100 Mark für einen Helm, 9000 Mark für einen Tornister, 300 Mark für eine Feldflasche, 300 Mark für einen Brodbeutel, 1000 Mark für einen Marschkübel, 100 Mark für einen anderen Marschkübel und 100 Mark für eine zweite (leichtere) Fußbekleidung. Von der Zuteilung der übrigen drei Preise mußte abgesehen werden, weil die Einsender der in Betracht kommenden Modelle bezw. die letzteren selbst nicht den im Preisanschreiben gestellten Bedingungen entsprachen.

Bezüglich einer Gleichstellung der Kadetteneintrittsprüfung für die Marine mit der Portepce-Führerprüfung der Armee macht das Kriegsministerium bekannt, daß nach den §§ 4, 1 c und 9, 2 der Verordnung über die Ergänzung des Seesoffiziercorps vom 24. März 1873 einerseits der für den Eintritt als Kadett erforderliche wissenschaftliche Bildungsgrad auch durch Vorlage eines Zeugnisses über die bestandene Portepce-Führerprüfung der Armee nachgewiesen werden kann; andererseits das Zeugniß über die bestandene Kadetteneintrittsprüfung bei etwaigem Uebersitt eines Kadetten von der Marine zur Armee von der Ablegung der Portepce-Führerprüfung befreit. — Nach einer Kabinettsordre d. d. Ems, den 27. Juni, haben die beiden Festungs-Reserve-Abtheilungen in Spandau und Koblenz fortan die Bezeichnung Erste bezw. Zweite Disziplinärabtheilung des Gardes-corps zu führen. — Die Zahl der Offiziere, welche während eines zweiten Jahres beim Militär-Recht-Institut zu verbleiben haben, ist durch Kabinettsordre d. d. Ems, den 25. Juni, von 24 auf 35 erhöht worden; es ist ferner durch diese Ordre bestimmt worden, daß in Abänderung der Festsetzung des Postus 8 der Grundzüge für die Errichtung des Militärricht-Instituts vom 4. Juli 1867 sämmtliche zur Kavallerie-Unteroffizierschule kommandirte Offiziere und Unteroffiziere nach Erfüllung eines Jahres-Kursus zu ihren Truppentheilen zurückzutreten haben.

In der Privatklagesache des Fabrikbesizers Schmidt gegen den Hofprediger Stöder hat bereits der letztere gegen das am 16. d. gefällte Urtheil des hiesigen Schöffengerichts die Berufung eingelegt. Auch der Privatkläger beabsichtigt, gegen seine auf die Widerklage erfolgte Verurtheilung die Berufung einzulegen.

Ausland.

Oesterreich.

Bad Gastein, 21. Juli. (Wolff's Bül.) Se. Majestät der Kaiser Wilhelm ist heute Abend 6 Uhr im besten Wohlbedingen hier eingetroffen. Wegen des heftigen Regens betrat Se. Majestät das Badschloß nicht über die Freitreppe, sondern verließ den Wagen vor dem rückwärts gelegenen Portale des Schloßes und begab sich in das Vestibule, wo der Statthalter Graf Thun, der Finanzminister Szopary, der Landeshauptmann Graf Chorinski und der Bürgermeister Straubinger zur Begrüßung anwesend waren. Se. Majestät richtete an jeden der Anwesenden einige huldvolle Worte. Die Kapelle intonirte die preussische Volkshymne, während das goldreich anwesende Publikum den Kaiser mit enthusiastischen Küngebungen begrüßte. Se. Majestät erschien darauf wiederholt am Fenster des Schloßes. Vor der evangelischen Kirche war eine Ehrenpforte errichtet. Der Kurort ist reich beslagt.

Frankreich.

Paris, 21. Juli. Eine Depesche des Marfchalls von Ardes (Buz de dome) meldet eine bedeutende Explosion von Pulverklaffen und Petroleumfassern. Die Zahl der Getödteten oder Verwundeten ist noch unbekannt.

England.

London, 21. Juli. Das Oberhaus nahm in dritter Lesung die Bill, betreffend die Errichtung eines Ministeriums für Schottland, an.

Stadt. Kreis. Provinz.

Stolz, 23. Juni. — Der Minister des Innern, Excellenz von Puttkamer, traf heute Vormittag mit dem 10 Uhr-Zuge in dem Salongewagen des Fürsten Bismarck, von Barzin kommend, woselbst er zum Besuche des Fürsten verweilte, auf dem hiesigen Bahnhofe ein, verweilte dort und setzte mit dem Mittagszuge seine Reise fort.

Militairisches. Heute Vormittag gegen 10 Uhr rückte die in Coblin garnisonirte

Familien-Nachrichten.
 Geboren: Herr Rechtsanwalt Haedermann (Greifswald) ein Sohn. Herr R. Aren (Stettin) ein Sohn.
 Verlobt: Verm. Frau Maria Goetich geb. Ferno mit Herrn Oberstlt. und Bez.-Comm. Gustav v. Kornayli (Swinemünde und Minden).
 Gestorben: Herr Hans Schönermark (Hohenfelde). Herr Lehrer Emil Schrader (Stettin). Herr Rechtsanwalt Niemann (Edslin) Tochter. Frau Wwe. Arndt (Stolp) Verdringung Freitag Nachm. 5 Uhr von Sandberg 133.) Herr Holzbach (Stolp) Tochter Klecken.

Schützengilde.
 Montag den 27. Juli cr.,
 Abends 7 1/2 Uhr:
General-Versammlung.
 Tagesordnung:
 1. Verwaltungsbericht des verfloffenen Etatsjahres.
 2. Dechargirung der Gildenklassen-Rechnungen pro 1884-85.
 3. Vorlage des Etats über voraussichtliche Einnahmen und Ausgaben für das Rechnungsjahr 1885-86.
 4. Vorlage unserer Vermögens-Bilanz.
 5. Wahl eines Revisions-Commissions Mitgliedes wegen Ablauf der Wahlzeit des Kaufmanns Herrn J. Janzen.
 6. Wahl eines Vorstands-Mitgliedes wegen Ablauf der Wahlzeit des Kaufmanns Herrn C. E. Bornmann.
 Stolp den 23. Juli 1885.
 Der Vorstand
 der Bürger-Schützengilde.

Freiwillige Versteigerung.
 Am Sonnabend den 25. d. M. Vormittags 10 Uhr werde ich auf dem Hofe des Herrn Hotelbesitzer Klein hiersebst
1 neue Dreschmaschine
 öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.
 Voss,
 Gerichtsvollzieher.

Zwangs-Versteigerung.
 Sonnabend den 25. Juli Vormittags 10 Uhr werde ich in Kleins Hotel hiersebst
 3 Sopha, 1 Sophatisch, 2 Sessel, 1 Großvaterstuhl, 3 Spiegel, 1 Kommode, 1 Wäschespind, 2 Kleiderspind, 2 Wanduhren, 1 Decimalswage (4 Ctr.) und 1 Schwein meistbietend gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigern.
 Silgradt,
 Gerichtsvollzieher.

Berein junger Kaufleute.
 Freitag den 24. Juli Abends 8 1/2 Uhr in Saale des Kaufmanns-Walkhauses:
Außerordentliche General-Versammlung.
 Tagesordnung: Vorstand's-Ergänzungswahl. — Verathung des Statuts einer Unterstützungs-Kasse. — Geschäftliche Mittheilungen. Der Vorstand.
1000 M. Gehalt! Thätige Agenten f. Coffee
 a. Private in jed. Stadt u. Ortschaft suchen
 Emil Schmidt & Co., Hamburg.

Kaffeehaus Nizow.
 Jeden Freitag
Tanzfränzchen,
 wozu ergebenst einladet
 C. Schilling.
 Ich werde mein
Wohnhaus nebst Garten
 in Stolpmünde in öffentlichem Meistgebot am 25. d. M. verkaufen. Verkaufsbedingungen sind bei mir einzusehen.
 Loock,
 Postsecretär a. D.

Photographisches Atelier
 von
O. H. Bombach,
 (Arnold's Nachf.)
 Präsidentenstraße 5.

Lotterie
 der
Gewerbe- und Industrie-Ausstellung
 in Goerlitz.
 Ziehung vom 7.—14. September cr.
 Loose à 1 Mark
 sind vorrätzig in
 F. W. Feige's Buchdruckerei.

Raubmord.
300 M. Belohnung.
 Am 12. Mai d. J. wurde auf der Piepenburger Feldmark im Kreise Regenwalde in einem Wasserloche die Leiche des 63jährigen Viehhändlers **Borchard** aus Wismar aufgefunden. **Borchard** ist am 2. Mai von Wismar fortgegangen, um in der Naugarber Gegend Vieh aufzukaufen, und speciell die Märkte in Gülzow und Daber zu besuchen. Er ist in der Nacht vom 2. zum 3. Mai in Otendorf, am 3. Mai in Brinkenhof und zuletzt am 4. Mai — Montags — Nachmittags 5 Uhr von Kiewow nach Piepenburg zu gehend gesehen worden.
 An dem **Borchard** ist zweifellos ein Raubmord verübt worden. Außer einer größeren Summe Geldes, welche er bei sich trug, fehlten von den Kleidungsstücken desselben ein Paar Halbstiefel, ein hellgrauer wollener Warprod, eine Weste von gleichem Stoffe, ein roth und schwarzes Halstuch, eine schwarze Tuchmütze und von sonstigen Sachen ein Taschmesser, die Klinge mit „DK“ gezeichnet, ein leichter Rohrstock ohne Zwinge mit nur halber Krücke, wahrscheinlich auch eine Brieftasche.
 Demjenigen, welcher Thatsachen zur Anzeige bringt, welche zur Entdeckung und Bestrafung des Mörders führen, ist Seitens des Herrn Reglerungs-Präsidenten zu Stettin eine
Belohnung von 300 M.
 zugesichert.
 Etwaige Mittheilungen ersuche ich mir oder der nächsten Polizeibehörde zu machen.
 Stargard in Pommern, den 10. Juli 1885.
Der erste Staatsanwalt.

Beachtenswerth für Kranke!
 W. KRAHL's neu construirte, verbesserte, galvanoelectrische Apparate D. R. P. A. zur sofortigen Linderung und Heilung aller NERVEN- und UNTERLEIBSLIDEN, RHEUMATISMUS, GICHT etc., sowie z. Besorgung mangelhafter BLOODCIRCULATION und FUNCTIONSSCHWACHE der einzelnen ORGANE. — Prospekte gegen 10 Pf.-Marke. — Von medicinischen Autoritäten begutachtet, angewandt und empfohlen.
 Hohehonne Handhabung, ausführliche Gebrauchsanweisung. Garantie für electriche Wirksamkeit. Preis 10 Mark. Allein zu beziehen durch **FABRIK CHIRURGISCHE WAREN, BERLIN SW., Schützenstrasse 78.**

Wir empfehlen anere
Buchdruckerei
 zur
 saubersten Ausführung
aller Drucksachen
 zu billigsten Preisen, die sich nach der von den Herren Bestellern gewünschten Einrichtung und Ausstattung der Drucksachen und der beanspruchten Qualität des Papiers bestimmen.
 Zahlreiche Muster liegen in unserm Comptoir zur gefl. Ansicht aus.
F. W. Feiges' Buchdruckerei.

Einem hochgeehrten Publikum Stolp's und der Umgegend die ergebene Anzeig, daß ich am
Neuenthor Nr. 44
 ein
Pub- u. Modewaaren-Geschäft
 eröffnet habe. Hoffe bei guter Bedienung das Vertrauen der Damen zu gewinnen.
 Achtungsvoll
J. Gebauer.

Gänzlicher Ausverkauf wegen Geschäftsverkauf!
 Am Lager befinden sich in großer Auswahl:
Tisch-Gedecke mit 18, 12 u. 6 Serv.
Handtücher und Servietten!
Leinen in geklärt und ungeklärt!
Bettdecke und Zulette!
Bettdecken! Taschentücher! Piqu. Parchend!
Oberhemdem.
Kragen und Manchetten.
Zu Ausstattungen
 besonders empfohlen, da die am Lager befindlichen Qualitäten ganz vorzüglich und die Preise so sehr ermäßigt, daß eine so günstige Gelegenheit
gut und unter Preis zu kaufen
 sich sobald nicht wieder bieten dürfte.
Gustav Rosendorf, Markt 17.

Die
Ofenniederlage
 von
H. Seidel, Töpfermeister,
 Stolp, Wilhelmstraße 25,
 empfiehlt
 hochfeine weiße Defen,
 altdentsche Kamine,
Einfassungs- und Mittelgestims-Defen,
 auch Defen in verschiedenen Farben
 zu Fabrikpreisen, und werden sämmtliche in mein Fach schlagende Arbeiten prompt und billig ausgeführt.

2. Lotterie von Baden-Baden.
 I. Ziehung am 5. August cr.
 II. Ziehung am 16. September cr.
 III. Ziehung vom 4.—7. November cr.
Vollloose, gültig für alle 3 Ziehungen à 6 M.
30 Pf., Klassenloose zur I. Ziehung à 2 M. 10 Pf.
 sind vorrätzig in
F. W. Feige's Buchdruckerei.

Corsetts
 elegant sitzend von 60 Pf. an.
Schnürcorsetts
 à 1,75—2 M. 2c.
 in Weite bis 75 Ctmr. vorrätzig.
Uhrfedercorsetts
 à 2,50, 3,50, 5 M.
Fischbeincorsetts
 in neuesten Facons.
Kindercorsetts
 à 75 Pf. u. 1 M.
 Corsetts nach Maasß werden in meiner Arbeitsstube billigt angefertigt.
Ph. Ries,
 Neuthorstraße 287.



Wohne jetzt Blumenstr. 4
 und führe mein Geschäft in früherer Weise fort.
O. Doerper,
 Maler.
 Ein junger Kaufmann sucht einen Mitbewohner für ein sehr freundliches geräumiges Zimmer. Näb. Erp. 1 Kl. Handlohb mit Klammern gefüllt auf der Bleiche stehen geblieben, jug. Hundestr. 27 bei **Golcher.**

Stolper Arbeitsmarkt.
 6malige (zweizeilige) Aufnahme 50 Pf.)
 1 Tischler-Gefelle a. Bau verl. Amstel. Sanktow.
 2 tüchtige Malergehilfen sind, bauerliche Beschäftigung b. Kämmerer-Schlösser.
 1 Dienstmädchen: Triftstr. 6, sofort.
 1 Gärtner: Dom. Gr. Posthofstr. 1. Oct.
 3 Malergehilfen: F. Mattner, Schlawe, sofort.
 1 unverb. Gärtner (Diener): Frau v. Weiber-Gans b. Bieglz. 3. 1. Oct.
 1 Brauerei-Arbeiter: F. Tschjebel.
 1 unverb. Kutscher: W. Schulz-Posthofstr. p. Kummelsburg, sofort.
 1 Knecht: Gastwirth Schulz, Schlawe, markt, sofort.
 1 Schmiedegefelle: Schmiedewstr. Hingel. Kl. Pöblow, sofort.
 1 Schweinefütterer: Dom. Posthofstr. 1. Oct.

Wohnungs-Anzeiger für Stolp.
 (6malige (zweizeilige) Aufnahme 50 Pf.)
 Fruchtstr. 11, 1 Wohn. v. 2 Stub. u. Kab., u. Zub., 3. 1. Oct.
 2 Wohnungen, 1 m. Pferdeholl 1. Oct. 3. verm. Schlawe, Meißnerstraße No. 11.
 Wollweberstr. 254, 1 Baden mit auch ohne Wohnung 3. 1. October.
 Sandberg 129, 2 Wohn. v. 2 Stub. Küche u. Zub., 3. 1. Oct.
 Hospitalstr. 12a, 1 herrsch. Wohn. v. 3-5 Z. 3. 1. Oct.
 Wollweberstr. 227, 1 Wohn. 3. 1. Oct.
 Sandberg 136, 1 Etube u. Zub. 1. Oct.
 Mittelstr. 186, 1 möbl. Vorderzimmer 3. 1. August.
 Holzthorstr. 34-35, 1 Tr., 1. u. 2. möbl. Zim. m. Belöst. 3. 1. Aug.

Wasserstand der Stolpe
 an der Präsidentenbrücke:
 23. Juli. Wasserstand Meter 0,94.
 In Stolpmünde:
 22. Juli. Wasserstand im Hafen 4,9 Meter
 Wasserstand im Seegott 4,40 Meter

Täglicher Kalender 1885.

Jul hat 31 Tage.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag
1	5	6	7	8	9
2	12	13	14	15	16
3	19	20	21	22	23
4	26	27	28	29	30
5					31

Stolper Marktpreise
 vom 22. Juli 1885

Ware	Preis
Weizen, gut	16 60
„ mittel	16 40
„ gering	16 20
Roggen, gut	13 40
„ mittel	13 20
„ gering	13 00
Gerste, gut	14 20
„ mittel	14 00
„ gering	13 80
Hafer, gut	14 00
„ mittel	13 80
„ gering	13 60
Erbsen, gelbe 3. Rothen	16 60
Speisebohnen, weiße	30 00
Linsen	60 00
Kartoffeln	2 20
Rübsstroh	3 70
Krautstroh	3 00
Heu	4 00
Rindfleisch v. d. Reule, 1 Kl.	90 00
„ Bauchfleisch	80 00
Schweinefleisch	1 20
Rathfleisch	60 00
Hammelfleisch	90 00
Speck, geräuch.	1 80
Eßbutter	1 80
Eier	60 Stück 2 10

Gold- und Papiergeld
 vom 21. Juli.
 Ducaten p. St. 20 30 C.
 Sovereignes 20 30 C.
 20-Frcs. Stücke 16,20 C.
 Franz. Bankn. 80,85 C.
 Oester. Bankn. 163,25 C.
 Russ. Note 100 R. 201,85 C.
Zinsfuß der Reichsbank
 Wechsel 4%, für Lombard 5%
 (Hierzu eine Belohnung)

Nach langen Jahren.

Roman von Theodor Küster.
Fortsetzung.

„Ich bringe Dir heute einen Freund, liebe Frau, den ich eingeladen habe, mit uns zu dlnken.“

Mit diesen Worten betrat Graf Rodenburg das Zimmer seiner Gemahlin, welche noch mit ihrer Kammerjungfer beim Auspacken beschäftigt war.

„Wer ist es?“ fragte die Gräfin.

„Ein Freiherr v. d. Orten, früherer Regiments-Kamerad von mir, jetzt Gutsbesitzer in Thüringen. Er befindet sich augenblicklich hier aus gleichem Anlaß wie auch wir, indem er ebenfalls einige Rennpferde hält. Wir haben uns seit langen Jahren, factisch seitdem ich den activen Dienst verlassen, nicht mehr gesehen. Vor einigen Stunden trafen wir uns zufällig.“

Er wohnt hier im Hotel. Orten ist ein höchst eleganter, äußerst liebenswürdiger Cavalier, befindet sich in sehr guten Verhältnissen, und ich zweifle nicht, daß er Deinen Beifall finden wird. Meinste Du nicht auch, daß wir das Diner in unserem Salon serviren lassen?“

„Wie Du willst. — Wann kommt er?“

„Er wird sich Dir bald vorstellen.“

Die Gräfin ließ die letzte Hand an ihre Toilette legen, während er seinen Diener mit den nöthigen Aufträgen wegen des Diners nach dem Bureau des Hotels schickte.

Herr v. d. Orten ließ auch nicht lange auf sich warten. Mit liebenswürdiger Freundlichkeit ward der elegante und gewandte Weltmann von der Gräfin begrüßt; sein Aeußeres sowohl wie auch seine vollendeten Manieren und seine stehende interessante Unterhaltung machten auf sie den allergünstigsten Eindruck. Während des ausgesuchten Diners wußte er so gebiegen, fesselnd und geistreich zu sprechen, daß die Gräfin, nachdem man sich getrennt, freundlicher als sonst zu ihrem Gemahl sagte:

„Ich bin Dir wirklich sehr verbunden, daß Du mir Deinen Freund zugeführt hast! er ist ein höchst interessanter Mann, und mich wundere nur, daß er bisher unvermählt geblieben, da er doch gewiß leicht eine brillante Partie selbst jetzt noch machen könnte.“

„Vielleicht hat ihm bisher das ungebundene Leben mehr Reiz gewährt und sich ihm jetzt erst die Ueberzeugung aufgedrängt, daß seine Interessen durch eine passende Verbindung besser gewahrt sein würden. Ich schliesse das aus einer Aeußerung, die Orten heute Morgen im Laufe

unserer Unterhaltung fallen ließ“, entgegnete der Graf, erfreut, daß seine Gattin ahnungslos ihm in so erwünschter Weise entgegen kam. „Und Diejenige“, fuhr er fort, „auf welche seine Wahl etwa fallen sollte, mag sich glücklich schätzen, denn seine Familie steht mit dem höchsten, sogar mit kaiserlichen Kreisen in engster Verbindung, und seine vereinstige Gemahlin wird eine glänzende, beneidenswerthe Rolle spielen, da sein großer Reichthum ihm sowohl die Entfaltung höchsten Glanzes, wie auch das Eingehen auf alle, selbst die kühnsten Wünsche seiner Frau gestattet.“

Graf Rodenburg hatte dies Alles leichthin, wie sich von selbst verstehend, im Uebrigen allem Anschein nach absichts- und beziehungslos gesagt, höchstens schimmerte ein Gefühl des Bedauerns — u. n. nicht zu sagen des Reides — aus seinen Worten hervor, darüber, daß nicht auch seine Verhältnisse denen des Freiherrn ähnlich. Einmüthig sah die Gräfin in ihrem Fauteuil zurückgelehnt; sie schien erregt, und ein Gedanke sie lebhaft zu beschäftigen. Ihr Gemahl that, als bemerkte er ihre Erregung nicht, doch war er sehr zufrieden mit der Wirkung seiner Worte.

Vor dem Geiste der Gräfin hatte sich ein hellschimmerndes Zukunftsbild gezeigt. Durch ihre nun beschränkten Vermögensverhältnisse war natürlich die Stellung in der Residenz, wie sie dieselbe zwei Winter hindurch behauptet, unmöglich geworden, und die stolze, gefallsüchtige Frau vermischte das mehr als schmerzliche. Die Mittheilungen des Grafen hatten die Hoffnungen in ihr rege gemacht, daß jener Glanz, jener Luxus die ihr nun einmal zum Bedürfnis geworden, ihr aufs neue werden könnten, und zwar durch ihre Tochter — durch Hilda, falls es ihr gelänge, zwischen dieser und Herrn v. d. Orten eine Verbindung zu Stande zu bringen.

Zwar mischte sich diesen Reflexionen auch der Gedanke an das bittere Gefühl der Abhängigkeit von einem Schwiegersohne bei, allein sie sagte sich doch fast gleichzeitig, daß sie lieber als Schwiegermutter von dem Gemahl ihrer Tochter abhängen und trotzdem in der Welt glänzen, denn als Gemahlin an der Seite eines Mannes ferner in zweideutiger Eleganz von einem Ende Europas zum andern ziehen möchte, dessen unsinniger Verschwendung sie um den Theil ihres so ansehnlichen Vermögens gebracht hatte und den sie schon längst nicht mehr zu achten vermochte.

Sie überlegte ziemlich lange, während Graf Rodenburg sich in seine Zeitungsllectüre vertiefte hatte. Endlich schien sie mit sich einig zu sein.

„Glaubst Du nicht“, wandte sie sich an ihren Mann, „daß meine Tochter Hilda eine passende Partie für Herrn v. d. Orten sein würde, daß sie alle Vorzüge in sich vereinigt, die er verlangen, allen den Ansprüchen gerecht werden würde, die er stellen könnte?“

Als käme ihm dieser Gedanke ganz unerwartet, ganz fremdlich vor, so erstaunlich blickte der Graf jetzt auf seine Frau; innerlich jedoch jubelte er über sein wider Erwarten schnell geglücktes Spiel.

„Hm!“ murmelte er nach einer Pause scheinbaren Nachdenkens. „Hilda ist jung, geistvoll und sehr schön, sie würde brillant repräsentiren — ich glaube kaum, daß die Ansprüche meines Freundes höher gehen . . . Wahrhaftig, Frau, die Idee einer Verbindung Hilda's mit dem Freiherrn ist ein guter Gedanke, denn auch ziemlich anspruchlosen Hilda wird Orten in jeder Beziehung gefallen. Schade, daß sie sich nicht kennen, daß wir eine Annäherung zwischen Beiden nicht herbeiführen können“, schloß mit ziemlich gleichgültigem Ausdruck der Graf, indem er seine Zeitung wieder zur Hand nahm; wußte er doch, daß die Hauptschwierigkeiten, welche möglicherweise seinen und seines würdigen Genossen Plan entgegenstehen konnten, beseitigt waren.

Die Gräfin, mehr und mehr begeistert von der Idee dieser Verbindung, die sie als von ihr ausgehend betrachtete, rief erregt:

„Sie müssen sich kennen lernen! — Hilda muß sofort hlerher kommen!“

„Ich zweifle, daß einem solchen Gebot von Dir so ohne Weiteres Folge gegeben werden dürfte“, bemerkte er gedehnt. „Hilda scheint mit eisernen Banden an die Familie Feltshaus gekettet zu sein, oder — vielleicht auch sind die Fesseln, welche sie dort halten, sehr zarter Natur!“ ergänzte der Graf sarkastisch lächelnd:

„Nun, das wollen wir doch gleich erproben!“ sagte seine Frau, indem sie sich an den Schreibtisch setzte und an ihre Tochter zu schreiben begann.

Graf Rodenburg aber rieb sich hinter ihrem Rücken vergnügt die Hände.

* * *

Emmy v. Breda saß mit Professor Goringer in ihrem kleinen Atelier im Feltshaus'schen Hause in D. Beide beschäftigten mit großem Interesse den aus einer Serie von Kunstblättern

bestehenden Inhalt einer großen Mappe, welche der Künstler mitgebracht hatte. Den ganzen Winter hatte das junge Mädchen bei der gastfreundlichen Familie v. Feltshaus und unter Hilda's spezieller Obhut zu gebracht.

Sie hatte keine Ahnung von der Leidenschaft, welche sie willenlos angefaßt. Dem Professor trug sie nach wie vor die gleiche Verehrung entgegen, welche indessen wirklich nur seiner Kunst galt, obgleich sein Benehmen ihr in letzter Zeit mitunter eigenthümlich, ja räthselhaft erschienen war. Stundenlang konnte er an ihrer Seite sitzen, ohne auch nur ein Wort zu sprechen; manche Frage, an ihn gerichtet, blieb unbeantwortet — vielleicht, weil ungehört. — Wenn Emmy dann kindlich und sanft bittend zu ihm trat und mit ihrer weichen, melodischen Stimme ihn fragte, was ihm fehle, dann ruhte sein Blick so durchdringend auf ihr, daß sie oft erschreckt zurückwich. Als er einst dies Erschrecken bemerkte, war er erbleichend auf sie zugetreten und hatte leise gesagt: „Erschrecken Sie nicht, Emmy! — Es war das erste Mal, daß er sie so einfach bei ihrem Vornamen genannt. „Erschrecken Sie nicht, Emmy; ich will gehen und nie mehr wiederkommen.“

Sie konnte nicht begreifen, was in des Künstlers Seele vorging; sie hielt ihn für krank — sehr krank. Aengstlich auf ihn blickend, ergriff sie seine Hände und sagte ihm, daß sie nicht Furcht vor ihm habe, nur besorgt sei seinetwegen. Sie bat ihn dringend, sie doch nicht zu verlassen; sie gab ihm zu verstehen, daß es sie unglücklich machen würde, ihn nicht mehr zu sehen und seiner künstlerischen Führung entbehren zu müssen. —

(Fortsetzung folgt.)

Entscheidungen deutscher Gerichte.

— Der §. 718 der Civil-Prozessordnung enthält in Bezug auf die Versteigerung der gepfändeten Sachen durch den Gerichtsvollzieher nur die Bestimmungen: „Die Ablieferung einer zugeschlagenen Sache darf nur gegen baare Zahlung geschehen. Hat der Meistbietende nicht zu der in den Versteigerungsbedingungen bestimmten Zeit oder in Ermangelung einer solchen Bestimmung nicht vor dem Schlusse des Versteigerungstermins die Ablieferung gegen Zahlung des Kaufgeldes verlangt, so wird die Sache anderweit versteigert. Der Meistbietende wird zu einem weiteren Gebot nicht zugelassen, er haftet für den Ausfall, auf den Erlös hat er keinen Anspruch.“ In Bezug auf diese Bestimmung hat das Reichsgericht, 4. Civilsenat, durch

Urtheil vom 11. Juni d. J. ausgesprochen, daß die erfolglos versteigerte Sache bis zur folgenden erfolgreichen Versteigerung noch in dem Eigenthum des ursprünglichen Schuldners resp. eines Dritten verbleibt, welcher zur Zeit der Pfändung Eigentümer der Sache war und wegen Herausgabe der gepfändeten Sache intervenirt.

Haus und Familie.

Das Verfahren, grüne Erbsen in verloteten Blechdosen einzumachen und aufzubewahren, ist ein ebenso umständliches wie kostspieliges; wir theilen unseren Hausfrauen hier ein weit einfacheres Verfahren zur Aufbewahrung mit. Die zu konservirenden Erbsen (ausgelernt) kocht man im Wasser oberflächlich ab, d. h. so, daß sie nicht weich werden; nachdem man das Wasser ausgegossen hat und die Erbsen erlaltet sind, schüttet man sie in den Backofen und läßt sie trocknen. Das ist die ganze Arbeit! Man braucht die Kerne dann nur in Säcken zu füllen und an einem lustigen Orte aufzubewahren, um sie später, zur Zeit, wo die andern frischen Gemüse fehlen, zu kochen und als wohlschmeckende „frische Erbsen“ oder, wie man sie vielfach nennt, frische Schoten auf den Tisch zu bringen.

Büchertisch.

Nr. 146 des practischen Wochenblattes für alle Hausfrauen „Fürs Haus“ (vierteljährlich nur 1 Mt.*) enthält:

Wochenpruch:

Baut nicht der Höchste das Haus, so mühen sich Alle vergeblich,
Hütet der Herr nicht die Stadt, wachen die Wächter umsonst.
Segnet nicht der Höchste Dein Werk, so sorgst Du vergeblich,
Und es ist Alles umsonst, wie Du auch emstlich Dich quälst.

Die Rosen. Verweichtlichte Cure Kinder nicht! Reifewuth. Weihnachtssarbelten im Sommer. Wie ich im Sommer koche. Eine gute Tasse Kaffee. Chromo-Photographien auf convexen Gläsern. Sprüche für Kartoffel- und Eierdedchen. Nachts um die zwölfte Stunde. Kreuterasammeln. Pack für Zeichnungen. Pensionat. Saure Milch. Schwitzen. Schrotische Kur. Fettleibigkeit. Blähhals. Pflanzen auf Blumenstischen. Gepresste Blumen und Blätter vor dem Verblässen zu schützen. Blumen frisch zu erhalten. Wellensand. Der Blasenfuß (Thrips). Websters Patent Knopflocharbeiter. Lampenglocken von Milchglas zu verzieren. Gehälteses Jahrbuch. Carnea-Sylva Anzug. Dürgerliche Ausstaltung. Wäscherolle. Rouleaux. Blauleinene Stoffe zu stärken. Kartoffel-Hullerchen. Grüne Bohnen einzulegen. Reiseis, billig und gut. Langscholige von Sevilla. Braunschweiger Honig-

luchen. Gefalzter Kaffeeschaum. Eier aufzubewahren. Dicke Bohnen. Dänischer Rühnzettel. Rühnen-Räthsel. Auflösung des Räthfels in Nr. 144. Fernsprecher. Echo. Briefkasten der Schriftleitung. Anzeigen.

Die notariell beglaubigte Auflage dieser wirklich empfehlenswerthen und dabei überaus billigen Wochenschrift beträgt 80,000. Probenummer versendet jede Buchhandlung, sowie die Geschäftsstelle „Fürs Haus“ in Dresden gratis.

Allerlei.

Aus Chile.

März 1885.

(Originalbericht der „Stolper Post.“)

(Fortsetzung.)

Es geht in 7stündiger Fahrt das schmale, oft kaum 100 m breite und von der Wüste eingeschlossene Thal hinaus. Je mehr man sich der Cordillera nähert, desto üppiger wird die Vegetation und die Hitze ist oft unerträglich trotz der Erhebung über dem Meerespiegel, da das Thal nunmehr auf beiden Seiten von beträchtlichen Höhen eingefast ist und die Sonne wie in einem Kessel fällt, Licht und Hitze concentrirend. Valenar ist ein großes Dorf von ca. 5000 Seelen, die sich fast ausschließlich mit Weinbau und Viehzucht beschäftigen. Es wächst hier eine äußerst schöne süße Traube, welche zum großen Theil getrocknet und in Kisten als Traubenrosinen verpackt zum Versand kommen.

Wie in ganz Chile findet sich auch hier Mineralreichthum mit Vegetation sehr selten vereinigt. So hat dieses Thal auch nur an vereinzelten Stellen in den umgebenden Bergen Kupfer und Silber, wofür die Hauptcentren Copiapo und Canitel sind. Letzteren Ort erreicht man von Valenar ebenfalls zu Wagen und zwar geht es die ganze Nacht hindurch von 7 Uhr des Abends bis 6 Uhr des Morgens mit nur 1—2 Stunden Rast für die Pferde, welche den ganzen Weg ohne Ablösung zurücklegen müssen. Sobald man aus dem Thal von Valenar auf dem schlängelförmig sich heraufwindenden Wege heraus ist, liegt die trostloseste Wüste da, eine weite Hochebene, nach Osten von dem Kamm der Cordillera abgeschlossen und nach Westen in einige Erhöhungen auslaufend, während die glatte Fläche der Wüste nur von einigen steil und in barocken Linien sich erhebenden Felsgruppen unterbrochen wird. Der Boden besteht aus festem Grunde, welcher aus salpeterhaltigem Vehm und Sand gebildet wird, und in welchem Millionen faustgroße Steine und Calichestücke eingesät liegen. Nur zuweilen werden tiefer liegende Strecken aus tiefen Lagern von Flugsand gebildet, welchen der fast beständig von der Cordillera herabwehende Wind dort zusammen-

treibt. Nur einmal während der Fahrt, um Mitternacht, wird Halt gemacht, um die Pferde zu füttern, wozu Wasser und Futter mitgenommen wird. Selbst Feuerungsmaterial, ein Hund trockene Reiser, wurde mitgenommen und daran eine Kameelkeule am Stode geschmort. Mit Tagesanbruch erreichten wir Carrizel, ein Typus des richtiger Minenortes. Etwas Traurigeres kann man sich kaum denken, weder Baum noch Strauch, da in dem Sand- und Steinhoden, selbst wenn Wasser vorhanden wäre, nichts wachsen kann. Letzteres wird weit aus dem Innern auf Maulthierrüden oder von der Küste heraufgebracht, wo es aus Meereswasser condensirt wird. Mit Ausnahme von ungefähr einem halben Duzend einigermaßen menschlich aussehender Holzhäuser, welche meist dunkelgrün angestrichen sind, besteht ganz Carrizel, welches doch 5000 Seelen umfaßt, aus Bretter- und Steinwandhütten, auf die primitivste Art zusammengeflakt. Mauerwerk aufzuführen, ist fast ganz unmöglich, da es an Allem dazu fehlt. Außerdem leisten leichte Holzhäuser dem Erdbeben besseren Widerstand, und wenn sie zusammenfallen, richten sie wenigstens nicht so großes Unheil an. Die Bevölkerung Carrizels besteht zu $\frac{1}{5}$ aus Männern, Familien giebt es wenig und ist das hier zusammenströmende Volk das schlimmste, was man sich denken kann.

Von Carrizel also, welches ca. 5000 Fuß über dem Meerespiegel liegt, führt eine Eisenbahn zum Hafen von Canitel Bajo in ca. zweistündiger Fahrt und zwar ohne Maschine. Der Zug besteht aus 3 bis 4 kleinen Wagen, die sämmtlich starke Bremsvorrichtungen haben, oft geht es in schwindelnder Schnelligkeit, wodurch dann auch die wenigen Strecken, welche kein Gefäll haben, überwunden werden. Canitel-Bajo hat heute nur noch 7—800 Seelen und dient ausschließlich als Verschiffungshafen der herunterbeförderten Erze oder Metalle. In früheren Jahren gab es in nächster Umgebung des Ortes Silberminen, sodaß die Einwohnerzahl 5000—6000 Seelen betrug. Nachdem jedoch diese Minen durch starkes Ausarbeiten erschöpft waren und besonders nach Entdeckung von Caracoles (siehe später), zog man mit Sach und Pack dorthin, die Häuser mitnehmend, sodaß dieser Hafen den Anblick eines abgebrochenen Feldlagers bietet.

(Schluß folgt.)

Bei Neapel verliebte sich der Sohn eines gräflichen Verwalters in die schöne Tochter der Gräfin und ging mit dieser durch. Die Gräfin stellte darauf ihren Verwalter zur Rede und im bestigen Wortwechsel erschloß sie denselben mit einem Revolver.

— Eine Falschmünzerbande von 6 Personen ist in Berlin verhaftet worden, die unter der Firma

einer Wurstfabrik Nachts ganz ohne Ein- und Zwei-Markstücke prägte. Die Zahl der falschen Stücke dürfte in den Provinzen untergebracht sein.

— Die baltische Waggonfabrik in Schweden durch Feuer theilweise zerstört. Der Schaden bedeutend. — In Rouen ist eine größere Anzahl von Häusern, die durch ihr hohes Alter unwürdig, waren niedergebrannt.

Schwarz Satin merve
leux (ganz Seide) M. 1. 90
per Meter bis M. 14. 65 Pf. (in 1/2 Sch.) versendet in einzelnen Roben und Stücken zollfrei in's Haus das Seiden-Depôt von **G. Henneberg** (Königl. Kaiserl. Hoflieferant) in **Zürich**. Muster eingehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto nach Schweiz.

— Die Stenographische Gesellschaft über ganz Deutschland und Nordamerika verbreitet, lehrt eine neue Geschwindschrift, ermöglicht, achtmal schneller zu arbeiten, als der gewöhnlichen Schrift. Etwa 40 Schriftregeln und 17 Regeln dienen zu Trägern der deutschen Sprache, weshalb man im Stande ist diese Kunst durch Selbstunterricht in wenigen Stunden anzueignen. Da dieses Stenographische System wissenschaftlich und schnell schriftlich die Stenographie bedeutend übertrifft, hat es in Lehr- und Predigerkreisen, wie auch literarisch etc. schnell Eingang und die größte Anerkennung und Stütze gefunden. Es sind über 20000 Schüler in gegen 8000 Orten vorhanden, 300 Lehrer wirken für die fernere Ausbreitung und 2 Zeitungen, zu Berlin in dieser Erscheinung, sorgen für die Belehrung im Zusammenhang der Kunstgenossen. Der zügig bearbeitete Leitfaden mußte bereits in starken Auflagen gedruckt werden, und kann sauber ausgestattete Werk, mit 16 Seiten Textdruck und 8 Seiten photographischer Wiederholungen, Jedermann nur empfehlen. Man bezieht das Buch direct bei dem Erfinder, Herrn A. Lehmann, Berlin N. O. Hamburgstraße 38, 1. franco bei Bestellungen von 1 Mark.

Gedenktage.

24. Juli. 1568 Don Carlos, Infant von Spanien, †. 1698 Stiftung des Hauses in Halle von Frände. Sieg der Oesterreicher unter Radetzky über die Piemontesen bei Custoza.

Verantwortlicher Redakteur Max Feige in
Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchdruckerei
in Stolp.